



Abend-

Zeitung.

219.

Mittwoch, am 13. September 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. Neu].

Isabelle von Limeuil.

[Fortsetzung.]

15.

Der Hof hatte Bayonne verlassen, die Königinnen sich getrennt, und die Völker schwebten über die stattgehabten Verhandlungen in Ungewisheit.

Indes glaubte Jedermann, und nicht ohne Grund, daß die Ausrottung der Ketzer in Frankreich und den Niederlanden der Hauptzweck dieser kostspieligen Zusammenkunft gewesen sey. Die Bartholomäus-Nacht bestätigte in der Folge diesen Glauben, und nur die Vorsicht Coligny's und mehrerer Anführer der Calvinisten, die nie zugleich bei der Zusammenkunft zu Moulins und späterhin am Hofe sich einfanden, verschob vielleicht diesen schrecklichen Tag noch auf mehrere Jahre, und war die Ursache, daß nicht schon hier das Blutbad begann.

Auch Condé war zu Moulins eingetroffen, wo der Hof und die hier versammelten Notabeln eine Versöhnung der Guisen und der Chatillons bezweckten. — Die äußeren Formen wurden beobachtet; beide Partheien schienen geneigt, den Willen des Königs zu befolgen, nur übersah man hiebei den sechs- zehnjährigen Heinrich von Guise, das Haupt der Familie, der mit seltener Verstellungskunst ganz gleichgiltig seinen Oheim den Cardinal und seine Mutter gewähren ließ, und nichts für, nichts gegen diese Versöhnung zu thun schien, die nun auch öffentlich Statt fand.

Dem Prinzen von Condé begegnete der Hof mit Achtung, doch mußte er sich wohl im Geheimen, daß die Königin ihn nicht mehr wie sonst zu gewinnen suche und er am Hofe, als Freund oder Feind, nicht mehr so gewürdigt werde als sonst. Er sowohl, als der Admiral und seine Parthei, sahen bald, daß sie von dem Könige nichts mehr zu hoffen, aber alles zu fürchten hatten, und der Keim zu dem zweiten bürgerlichen Kriege fand schon in Moulins seine Nahrung.

Doch wenn auch dieß alles Condé's Blick in die Zukunft trübte, so fand er Ersatz in Isabelle de la Tour, die er seit Fontainebleau nicht wieder gesehen, und die nun in neuem Glanze vor ihm erschien. Die nie entschlummerte Liebe erglühete mit doppeltem Feuer, und ganz hätte er seinen Gefühlen sich hingeben können, hätte nicht die Anwesenheit der Marschallin von St. André, die jetzt wieder bei Hofe erschien und mehr als je sich der Gunst Catharinens von Medicis erfreute, sein Glück getrübt. — Immer hatte diese die Hoffnung noch nicht aufgegeben, ihn zu fesseln, ob man gleich allgemein von seiner bevorstehenden Verbindung mit Franziska von Longueville sprach; ihr schien jedes Mittel, zu ihrem Zwecke zu gelangen, erlaubt und mit Schrecken sah Condé, daß sie sich selbst an das Fräulein von Limeuil anzuschließen suchte, die auf besonderen Befehl der Königin, Margarethen von Lustrac freundlich entgegen kommen und das Geschehene vergessen sollte. Das äußere

Verhältniß aber, in welchem Condé zu dem Fräulein stand, hatte sich seit Fontainebleau merklich geändert; denn seit die Liebe des Prinzen zu ihrem Hoffräulein außer dem Kreise von Catharinens Berechnungen und Intriguen lag, war jeder Zutritt zu Isabellen ihm verschlossen, und selbst am Hofe, wenn er sich ihr nähete, umgaben so viel Lauscher und Späher die Liebenden, daß nur flüchtige Worte die Empfindungen ihrer Herzen aussprechen konnten.

Selbst in den nahen Umgebungen Isabellens hatte Condé für diesen Augenblick seine treueste Stütze verloren; Annette war taub bei den Bitten des dem Prinzen so ergebenen Tournon, und blieb unbefleckt. — Das Herz des Mädchens hing jetzt ganz an Marianen, und diese stand wie ein schützender Engel vor Isabellen. Doch wo wäre die Macht, die der Liebe die Flügel bände, ihr die Pforten verschließen könnte? — Bei einem der vielen Feste des Hofes fand Condé Gelegenheit, endlich allein und lange mit Isabellen zu sprechen. Er bat so dringend; Isabelle, auf sich selbst vertrauend, vermochte nicht ihm eine Zusammenkunft zu verweigern. Die eilfte Stunde der Nacht wurde dazu bestimmt.

Als Isabelle am Abend in ihr Gemach zurückkehrte, wagte sie nicht, Marianen von dieser Zusammenkunft zu unterrichten, sie fürchtete den strafenden Ernst der Freundin, die sich bisher mit fester Beharrlichkeit jeder Annäherung Condés entgegengestellt hatte, um so mehr, da sie seit einiger Zeit das Gerücht vernommen, er werbe in's Geheim um die Hand der Herzogin von Longueville.

Doch so ganz war Isabelle nicht Herr über sich, um Marianen ihre innere Bewegung zu verbergen, und in ihrer dringenden Bitte, sich bald zur Ruhe zu begeben, lag so viel Aengstliches, daß diese, aufmerksam gemacht, wohl ahnete, was Isabelle ihr verbergen wollte. Sie sagte ihr gute Nacht und ging, doch legte sie sich nicht zur Ruhe, denn heute besonders schwebten alle Bilder der Vergangenheit um sie, Jeronimo stand unaufhörlich vor ihr, und selbst den alten Vater sah sie am Pilgerstabe vor sich her wandeln. Ein sonderbares Gefühl bewegte ihr heute die Brust, und wie sie jetzt allein, alles still um sie war, selbst die treue Annette im Nebenzimmer schlummerte, trieb eine qualvolle Angst sie zu Isabellen. Sie ergriff die Kerze, und als sie in den dunkeln Gang trat, der ihr Zimmer von den Zimmern des Fräuleins trennte, rauschte es neben ihr — eiskalt rieselte es durch ihre

Adern, die Thüre öffnete sich und vor ihr stand der Prinz von Condé.

Oft hatte sie ihn schon gesehen, oft hatte ihr Auge auf seinen edlen Zügen geruht, aber heute — war es die Ueberraschung, war es die Stimmung, in welcher sie sich befand — heute ergriff sie eine sonderbare Beklemmung. Starr sah sie auf den Prinzen und als ob sie ihn zurückstoßen, als ob sie in seine Arme sinken sollte, so widersprechend kämpfte es in ihrem Innern. Auch er stand betroffen, fast erschrocken vor ihr, seinen Arm streckte er wie abwehrend nach ihr aus und sein Auge blickte auf die Jungfrau im Pilgergewande, als sei sie eine feindliche Erscheinung, die aus dem Grabe ihm entgegen steige.

So standen sie einander gegenüber; endlich ermannte sich Mariane zuerst. — Gnädiger Herr! — rief sie mit bewegter Stimme — Wem sucht Ihr hier — was ist Euer Begehrt?

Doch statt zu antworten rief Condé: Wer seyd Ihr, die mir hier im Pilgergewande störend entgegen tritt!?

Wer ich bin? — erwiderte Mariane, und die Beklemmung, die sie bei Condés Anblick ergriffen, war verschwunden; das bittere Gefühl des Verlassenseyns, welches sie jedesmal bei dieser Frage empfand, durchzuckte sie. — Wer ich bin? weiß ich es doch selbst nicht; eine Erdenpilgerin, heimathlos, mütterlos.

Eure Züge! rief Condé.

Sollen den Zügen meiner Mutter gleichen, die schon lange im Grabe schlummert. — Doch, gnädiger Herr, noch einmal frage ich, was ist Euer Begehrt?

Der Prinz schwieg, sein Auge, das früher feindlich auf Marianen gerichtet war, wurde mit jedem Augenblicke sanfter, wohlwollender; auch Mariane ward beruhigter.

Darf ich nicht wissen, gnädiger Herr, was Euch hieher führt, so habt wenigstens die Güte hier einzutreten — sie öffnete die Thüre ihres Zimmers. — Es ist mein Gemach, nicht eingerichtet, Prinzen vom königlichen Echlüte aufzunehmen, doch bis Ihr bestimmt haben werdet, was zu Euerm Befehl steht, müßt Ihr Euch damit begnügen. Kommt, gnädiger Herr! oder wollt Ihr, wenn Ihr Euch vielleicht verirrt habt, lieber umkehren? soll Euch die Zose —

Laßt, — sagte Condé, der die Pilgerin noch immer betrachtete — laßt die Zose ruhen, und erlaubt, daß ich Euch folge. — Doch, räthselhaftes Mädchen, Ihr ladet mich in dieser Stunde in Euer Gemach? — fürchtet Ihr nicht?

Mariane lächelte. — Euch fürchte ich nicht — d'rum folgt mir nur getrost, gnädiger Herr; doch wißt: nur weil ich Euch nicht bitten darf den Weg zurückzukehren, den Ihr gekommen seyd, und Isabellens von Limeuil Zimmer dort ist, ersuche ich Euch, hier einzutreten.

Condé bedachte sich einen Augenblick, ob er sie verlassen, oder ihr folgen solle. Doch in seiner Phantasie schwebten zu süße Bilder, er folgte ihr.

Nehmt Platz, gnädiger Herr! — sagte Mariane, bot ihm einen Sessel an, und als der Prinz sich gesetzt, sagte sie unbefangen — Ich fürchte, es wird mir nicht gelingen, Euch die Zeit zu kürzen.

Fürchtet das nicht! — erwiederte Condé — Euer Anblick erweckt in mir so manche Erinnerung aus früherer Zeit, daß ich auch ohne Euren Liebreiz zu berücksichtigen, wahrlich der Beschäftigung genug bei Eurem Anblick fände. Ihr seyd, wenn ich nicht irre, Jeronimo's Schwester?

Ja, gnädiger Herr!

Sein Tod hat mir wehe gethan. — Er war ein Lieber, treuer Knabe, den eine unglückliche Leidenschaft zu früh zerstörte. Er mußte bei der Ueberspannung seines Gemüthes zu Grunde gehen; ich liebte ihn wahrhaft. — Marianens Auge wurde bei diesen Worten verklärter. — Ihr seyd dem Fräulein von Limeuil von St. Claire hieher gefolgt? fuhr der Prinz fort.

Mein sterbender Bruder befahl es mir! erwiederte Mariane.

Und nur sein Befehl kettete Euch an Isabellen?

Nur dieser!

Waret auch Ihr gleich Eurem Bruder im Dienste Basils?

Ich war Ariel, der den Vorhang hinwegzog, als der Maltheser auf einem Tigerroß heransprengte.

Condé's Blick verfinsterte sich — Unmuth trat an die Stelle des Nachdenkens. Doch schnell faßte er sich — Eures Bruders Name sagt mir, Ihr seyd aus Italien gebürtig.

Ja, Herr!

Euer Wuchs, der Ausdruck Eures Gesichtes läßt mich glauben, Ihr seyd eine Römerin.

Ihr irret, Piemont ist mein Vaterland.

Sonderbar! — sagte Condé, und sein Blick ruhte immer forschender auf Marianen — Eine solche sprechende Aehnlichkeit fand ich nie. Euer Alter, Jungfrau? Siebzehn Jahre pilgere ich durch die Welt.

So alt war auch sie! rief Condé. Erlaubt — fuhr er fort — daß ich mich noch länger an Eurem Anblick weide, der Blick Eures Auges ruft mir so manche liebe, so manche traurige Erinnerung zurück.

Und welche? fragte Mariane gespannt.

In meinen ersten Jünglingjahren war ich in Rom. Der Zufall ließ mich ein Mädchen kennen lernen, schön und lieblich wie Ihr, Euch gleich an Wuchs und Bildung. Ohne daß sie meinen Stand ahnete, gewann ich ihr Herz. Auch sie nannte mir ihre Aeltern nicht; doch kannte ich das Haus, wo sie bei einer Verwandtin wohnte. — Monden vergingen uns wie Tage, die Liebe reichte mir die herrlichsten Kränze; da entdeckte ihr ein Zufall wer ich sey, und der heitere Himmel unserer Liebe war getrübt; das heilige Vertrauen war in ihr geschwunden, sie fürchtete, und sie hatte Recht. — Doch wozu Euch aus meinem früheren Leben traurige Bilder hervorrufen.

Fahrt nur fort, ich bitt' Euch! rief Mariane mit Hefigkeit.

Wenn Ihr es wünscht — sagte Condé — so thue ich es gern. Euer Anblick ruft mir ja alles aus jenen Tagen der süßen, ersten Liebe so lebendig zurück. — Eines Abends — fuhr er fort — gestand sie mir, daß sie sich hochbeglückt fühle, daß — die Arme fand sich glücklich in ihrem Unglück. — Doch wie — Ihr zittert? Ist Euch nicht wohl?

Fahrt fort, ich bitt' Euch! sagte Mariane, und hielt sich krampfhaft an einem Sessel fest.

Aber das, was Ihr die Wonne des Himmels bereitete, trieb mich fort von Rom. Mir selbst jetzt unerklärbar, wohl zu wenig mit der Welt und den Folgen der Leidenschaft bekannt, erschreckte mich die Nachricht, die sie mir mit hohem Entzücken gegeben — ich kehrte nach Frankreich zurück und habe sie nicht wieder gesehen. Alle meine Bemühungen, von ihr Erkundigung einzuziehen, waren vergebens, sie war verschwunden, die Verwandtin, bei der sie gelebt, todt.

Und wie hieß diese Unglückliche? rief Mariane bebend.

Joseph! antwortete Condé, und bei diesem Worte sank Mariane langsam leblos vor ihm zu Boden.

Condé erschrak und beugte sich zu ihr nieder — bleich waren die Wangen, bleich ihre Lippen. Er hob sie auf, trug sie auf ihr Ruhebetten und suchte vergebens nach Hülfe.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Bremen,

(Beschluß.)

Daß im Monat März, wo die jetzige Unternehmung anfang, ein weit bedeutenderer Verlust vermieden ward, nämlich der, der zum Braunschweiger Hoftheater unter vortheilhaften und ehrenvollen Anerbietungen berufenen Familie Egger's, soll man mehr den Gesinnungen dieser wackeren Künstler über unser Publikum und gegen Direction und Mitglieder (da die neue Unternehmung ohne sie nicht gemacht werden konnte) verdanken, als der Billigkeit und Liberalität der Direction selbst. Desto mehr bedauern wir, daß dieser Verlust uns jetzt bevorsteht, da der Antrag von Braunschweig unter noch günstigeren Bedingungen erneuert und bei dem unthätigen Zusehn unserer Direction natürlich angenommen ist. Die mit Mitteln und Klugheit reicher ausgestattete Braunschweiger Direction, welche eine Bravour-Sängerin, wie Mad. Eggers, seit mehreren Monaten vergebens gesucht zu haben scheint, profitirt von der beiderseitigen Beschränktheit der unsrigen und acquirirt ein Sängerpaar, dessen vielseitige Talente und ausgezeichnete Eigenschaften vielleicht nur von seiner ehrenwerthen Anspruchslosigkeit übertroffen werden. Raum und Zweck gestatten hier die nähere Erwähnung der durch Fleiß und Kunst veredelten Gaben nicht, mit denen namentlich Mad. Eggers durch natürliche Anlagen bei noch jugendlicher Entwicklungsfähigkeit beschenkt ist. Die zahlreichen Abonnenten aber mißbilligen mit Recht eine Nachlässigkeit oder unweise Dekonomie der Art, wenn sie auf längere Zeit sich verpflichten sollen, auf Erhaltung und Verbesserung des Personals zählen und dieses gleich anfangs in seinen besseren Bestandtheilen zerrissen sehen. Der allgemein bekannte Künstlerwerth des Herrn Willwis, die vielfachen Verdienste und Talente der Mad. Steinert, eines durch Festigkeit in der Musik, gewandtes Spiel und angenehmes Neufere mit Recht beliebten Mitgliedes machen die angemessene Besetzung des Faches einer ersten Sängerin doppelt nothwendig.

Unter solchen Auspicien beginnen wir das neue Abonnement. Für Oper und Schauspiel (Bas und zweite Väter) soll Herr Ball, für erste Helden und Liebhaber Herr Hartig, für erste tragische Rollen Madame Niedke, für jugendliche Liebhaberinnen Ull. Knoll neu engagirt seyn. Ein abermaliger Beweis von Herrn Bethmann's aufmerkamer und thätiger Bühnenleitung. Möchte Herr Willwis, der, wie es heißt, durch seine Gattin in gesicherteren pecuniären Verhältnissen sich befinden soll, in seinem Verwaltungszweige nicht nachsehen.

Weimar, den 6. Septbr. 1826.

Am 25. August fing unser alljährliches Vogelschießen an, das sich mit dem 3. September endigte. Das hiesige Schießhaus ist ein großes, zierliches Gebäude, wohin Linden- und Kastanien-Alleen führen, und hat, wie dessen Umgebung, den erforderlichen Raum für ein solches Volksfest. Der Bratwurst-Geruch ist das erste, was den Schaulustigen empfängt, doch bald erblickt er vor und neben sich, in und außerhalb der Allee, Buden und Tische mit einer Menge Waaren für Eßlustige, Trinker und Spieler, auch Buden,

worin etwas Merkwürdiges oder Lustiges zu sehen ist. Dabei ertönt von allen Seiten gute und schlechte Musik durch einander; Trommeln und Trompeten, Feierkasten und Harfen mit Gesang u. s. w., was dem Ohre wehe thut. Unter den Sehenswürdigkeiten war eine junge, hübsche Frau, der die Natur ein langes, silberfarbig glänzendes Haar, eine korallenrothe Iris im Auge und eine feine, zarte weiße Haut gegeben hatte. Sie ist in London geboren, und keine Kakerlakin, wie man vermuthete. In derselben Bude, dem Gatten dieser weißen Dame, Herrn Martin gehörend, sah man auch ein amusement catoptrique, von dem vieles recht schön und überraschend war. Die Wachsfiguren und den Kopfschneider habe ich nicht gesehen, eben so wenig die abgerichteten Affen und Hunde, obgleich der Herr davon viel von seinen Kunstleistungen gesprochen hatte.

Der 28. August wurde, wie immer, von dem hiesigen Dichter-Verein, wobei auch die Herren Kammerfänger, Schauspieler und Componisten eingeladen sind, das Wiegenfest unsers Goethe würdevoll gefeiert. Das Lokal, im Hôtel de Saxe, war dazu herrlich decorirt und die Büste des Gefeierten aufgestellt. Peuceer hielt einen vortrefflichen Prolog, und einige Gedichte, welche componirt waren, wurden abgesungen. Fröhlich und heiter ward das Fest geendigt. Der Gefeierte sendete nachstehendes Gedicht an die Gesellschaft:

Am

acht und zwanzigsten August
1826.

Des Menschen Tage sind verflochten,
Die schönsten Güter angefochten,
Es trübt sich auch der freiste Blick;
Du wandelst einsam und verdrossen,
Der Tag verschwindet ungenossen
In abgesondertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz Dir begegnet,
So bist Du gleich befreit, gesegnet,
Gemeinsam freu'st Du Dich der That.
Ein Zweiter kommt sich anzuschließen,
Mitwirken will er, mitgenießen,
Verdreifacht so sich Kraft und Rath.

Von außer'm Drang unangefochten
Bleibt, Freunde, so in Eins verflochten,
Dem Tage gönnet heitern Blick!
Das Beste schaffet unverdrossen;
Wohlwollen unsrer Zeitgenossen,
Das bleibt zulezt erprobtes Glück.

Am 3. September war der Geburtstag unsers allverehrten Großherzogs, königl. Hoheit; mit Freude und Herzlichkeit wurde dieser Tag gefeiert. Am Abend war Theater und Illumination am Schießhause, womit zugleich das Volksfest endete.

Ich hätte Ihnen auch von unserm Musik-liebenden Publikum etwas erzählt, da jetzt Opern, Concerte und musikalische Abendunterhaltungen anfangen werden, allein es sind schon in No. 181 der Abendzeitung Bemerkungen darüber erschienen, so daß ich schweige. Unser Theater ist nun völlig ausgebaut, und was hier und dort voriges Jahr durch die Schnelle übersehen worden, steht jetzt verbessert und verschönert da.

[Der Beschluß folgt.]